

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle nach dem Angegebenen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Inland. Ausland 3,50 Mk. Alle Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle. — Rücksendung eingegangener Schriftpost erfolgt nur, wenn Porto beiliegend.

Wilsdruff-Dresden, die 2. Ausgabe des Tagesblattes im täglichen Teil 100 Wilsdruffer. Nachmittagsausgabe 20 Wilsdruffer. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Wilsdruff-Dresden, die 2. Ausgabe des Tagesblattes im täglichen Teil 100 Wilsdruffer. Nachmittagsausgabe 20 Wilsdruffer. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Wilsdruff-Dresden, die 2. Ausgabe des Tagesblattes im täglichen Teil 100 Wilsdruffer. Nachmittagsausgabe 20 Wilsdruffer. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 43. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 21. Februar 1927

Einkommen und Volkskraft.

Mit einem heiteren, einem nassen Auge erzählt man durch die jetzt veröffentlichten Zahlen des Reichsfinanzministeriums, daß das deutsche Volkseinkommen auf über 40 Milliarden zu schätzen ist. Das ist eine Zahl, die vor dem Kriege nach Ansicht unrichtiger Nationalökonomien überschritten hatten, und wenn wir im Jahre 1925 42 Milliarden Mark als Volkseinkommen betrachten, so bedeutet das, daß das Volkseinkommen von heute beträchtlich geringer ist als damals, weil die Mark jetzt weniger „Wert“ hat als vor dem Kriege, wir also für die Mark weniger kaufen können als damals.

Aber es ist ein Zeichen innerer Gesundung, daß unser Volkseinkommen diese Summe von 40 Milliarden Mark wieder überschritten hat. Man ziehe einmal zum Vergleich heran, was dieses Einkommen zahlenmäßig bedeutet gegenüber dem, was wir in der Inflationszeit „verdient“ haben. Jetzt erst, in der Zeit der stabil gewordenen Währung, können wir feststellen, welche ungeheuren Verluste wir damals erlitten haben, als wir verschleuderten, was wir erzeugten. Im Jahre 1925 gab es rund vier Millionen persönliche Steuerzahler, die ein Gesamteinkommen von 12,5 Milliarden Mark hatten; dazu kamen 36.700 Steuerzahler „nicht bürgerlichen Rechts“, also Aktiengesellschaften, Körperschaften usw., die ein Jahreseinkommen von 17,3 Millionen versteuert haben. Nun ist ein großer Teil des Volkseinkommens befreit von Steuern und man kann wohl damit rechnen, daß dieses steuerfreie Einkommen mehr als das Doppelte beträgt von dem, was versteuert werden muß. Und so gelangt man zu der Zahl von ungefähr 40 Milliarden.

Der Vergleich mit der Vorkriegszeit ist nicht ohne Interesse. Heute beträgt das durchschnittliche Einkommen in Preußen rund 3300 Mark, während vor dem Kriege in Preußen ein Durchschnittseinkommen von 1221 Mark errechnet werden konnte. Zweierlei steht dabei fest. Die Besteuerung von Einkommensanteilen ist sehr viel größer geworden und es sind außerdem weit mehr Steuerzahler vorhanden als damals. Auch die Zahl jener, die über ein Vermögen von mehr als 10.000 Mark verfügen, ist gegenüber der Vorkriegszeit ganz erheblich gesunken. Während es damals über 2½ Millionen gab, die mehr als 10.000 Mark besaßen, ist jetzt diese Zahl um gerade eine Million gesunken, und das Vermögen, das sie haben, bleibt um über 100 Millionen Mark zurück hinter dem Gesamteinkommen der Großbesitzer von damals. Am 31. Dezember 1913 hatten wir in Deutschland 15.547 Millionäre, zehn Jahre später aber nur noch 4000. Heute gibt es nur noch 64 Personen in Deutschland, die über ein Vermögen von mehr als zehn Millionen verfügen, 1913 aber zählten wir deren 367.

Leider geht aus der Statistik aber noch hervor, daß der alte Spruch: „Handwerk hat einen goldenen Boden“ in wirtschaftlicher Beziehung nicht mehr zutrifft, weil die Jahreserlöse aus Gewerbebetrieb beträchtlich unter dem Gesamtdurchschnitt liegen. Und daraus entspringt eine zweite bedauerliche Zeiterscheinung. Das ist der rapide Geburtenrückgang, der in Deutschland festzustellen ist. So ganz unrecht hat der Malthusianismus nicht jene Lehre, die die Geburtenhäufigkeit in engen Zusammenhang mit dem Einkommen der verschiedenen Volksschichten bringt. Gewiß ist eine derartige Lehre keineswegs unbedingt richtig, weil wir schon vor dem Kriege die Erscheinung verzeichnen mußten, daß die Geburtenhäufigkeit in den sozial und wirtschaftlich gehobenen Klassen weit geringer war als in den wirtschaftlich schlechter gestellten. Nun aber ist in Deutschland die Geburtenziffer stark gesunken, viel schneller, als das sogar in Frankreich der Fall ist. Dieses Land hat ja seine Bevölkerungsziffer nur dadurch erhalten können, daß es in ganz unbeschränkter Weise Fremde aufnahm und naturalisierte. Nun ist es in Deutschland gerade der sogenannte Mittelstand, bei dem dieses Sinken der Geburtenziffer zu verzeichnen ist, nicht zuletzt bei den Beamten und Angestellten. Um ein Volk zu mehren, ist es notwendig, daß einer Ehe mindestens drei Kinder entspringen. Aber leider wird diese Kinderzahl gerade im Mittelstand häufig nicht erreicht. Noch sind wir nicht soweit, daß wie in Frankreich ein größerer Kindererfolg weitgehende finanzielle Unterstützung durch den Staat erfährt, aber es ist zu erwägen, ob nicht die Ursache des Geburtenrückganges sich bei der Besteuerung ausdrücken muß, also höhere Kinderzahl eine stärkere steuerliche Berücksichtigung zu erfahren hat.

Der ewige Jungbrunnen unseres Volkes ist das Land. Dort wird erfreulicherweise auch heute noch das Kind nicht als Belastung, sondern als eine Freude und ein Zuwachs betrachtet. Auch hieraus ergeben sich für den Staat dringende Pflichten. Es gilt, diesen Jungbrunnen zu verbreitern, ihn stärker fließen zu lassen durch die Gewährung von Siedlungsmöglichkeiten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der Großstadt die Familie mit der dritten Generation gewöhnlich erlöschen ist, und wenn wir in Deutschland nicht auf den Weg gezwungen werden, den Frankreich nun schon seit einem halben Jahrhundert geht und der ein tatsächliches Erlöschen der Volkskraft bedeutet, so müssen wir dafür sorgen, daß die Quelle der Erneuerung unseres Volkstums breiter und tiefer fließt.

Politischer Generalstreik in Shanghai.

Wegen die Entsendung englischer Truppen.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund hat in Shanghai den Generalstreik ausgerufen, um seiner Forderung der Räumung Shanghais durch die Truppen Suntschuangfangs und durch die britischen Truppen Nachdruck zu verleihen. Alle Angestellten der Post, der Straßenbahnen und der Omnibuslinien in der französischen Konzession legten die Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden beträgt 40.000. Nach der „Chicago Tribune“ liegen gegenwärtig in und vor Shanghai folgende Kontingente ausländischer Truppen: 5000 englische Soldaten, Matrosen und Marine-Infanterie; davon sind 4000 bereits gelandet; 1100 amerikanische Matrosen und Marine-Infanterie, verteilt längs der Küste bzw. auf den im Hafen von Shanghai liegenden amerikanischen Schiffen; 800 französische Matrosen und Marine-Infanterie, teils gelandet, teils an Bord eines im Hafen liegenden französischen Kreuzers. Aber die Anzahl der japanischen Truppen wird in der Meldung keine Angabe gemacht.

In einer Sitzung des Hauptverbandes chinesischer Studenten in Berlin erklärte der chinesische Geschäftsträger, daß eine Entsendung britischer Truppen zum Schutz britischen Eigentums und Lebens unnötig sei, da dieser Schutz chinesischerseits ausübt werden könne. Die Entsendung der Truppen beweise daher, daß England weitere Ziele verfolge, und zwar die gewaltsame Aufrechterhaltung der alten für China untragbaren Verträge. China werde das Recht, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen.

Niederlage des Generals Suntschuangfang.

Die letzten Meldungen der Chinesischen Nachrichtenagentur besagen: Die Armee des Generals Suntschuangfang ist vernichtet und die Stadt Hangtschau von den Südtropen besetzt worden. Die geschlagene Armee des Generals Suntschuangfang zieht sich nach Kantschun zurück. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist auch aus Hankau eingegangen.

In Shanghai stehen jetzt 250.000 Arbeiter im Generalstreik. Die Streikenden fordern u. a. Räumung der Stadt sowohl durch die britischen Truppen als auch durch die Truppen des Generals Suntschuangfangs. Die Lage in Shanghai wird als so ernst betrachtet, daß neben der regulären auch freiwillige Polizei mobilisiert wurde. Britische Posten sind an allen wichtigen Plätzen in der Umgebung der Stadt aufgestellt worden. Auch die Franzosen stehen in ihren Quartieren in Bereitschaft.

Schadenfreude der Franzosen.

Die französische Presse freut sich, daß die Engländer

in China in eine kritische Lage gekommen sind. Die nationalistische „Liberte“ schreibt ganz richtig, daß die Chinesen auch früher nicht weniger fremdenfeindlich gewesen seien als jetzt und die Europäer sich nur mit Waffengewalt Zutritt in China verschaffen konnten. Die Taipingas und die Boxer seien die Vorgänger der Kantoneute gewesen. Der große Unterschied zwischen der damaligen und der jetzigen Zeit sei ein dreifacher: seinerzeit sei Europa einig gewesen, und europäische Truppen kämpften unter dem deutschen Feldmarschall Waldersee, um die belagerten fremden Gesandtschaften zu befreien. Diese Einigkeit bestche nicht mehr. Auch gab es damals in Peking noch eine verantwortliche Regierung, die jetzt in China nicht mehr besteht, und vor allem seien die chinesischen Armeen modern ausgerüstet. Es bestche nur die Hoffnung, daß die Chinesen ihren Fremdenhaß auch auf die Russen ausdehnen.

20 Agitatoren der Südpartei geköpft.

Eigener Fernsprechtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 21. Februar. Die Morgenblätter melden aus Shanghai: Die Lage in Shanghai hat sich gestern außerordentlich verschärft. Die chinesische Polizei verhaftete auf Befehl Sungs in der Shanghaier Chinesenstadt 20 Agitatoren der Südpartei und köpfte sie ohne Verhandlung. Die Köpfe wurden in der Chinesenstadt aufgehängt. Die Erregung der Bevölkerung läßt infolge des Vorgehens der Polizei Ausbreitungen befürchten, doch trägt die Bewegung einstweilen keinen fremdenfeindlichen Charakter. Der am Sonntag erklärte Generalstreik machte sich am Sonntag verstärkt geltend. In der Hauptstraße der internationalen Konzession gab es nachmittags Krawalle.

Das englisch-chinesische Abkommen unterzeichnet.

Eigener Fernsprechtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 21. Februar. Die Morgenblätter melden aus Hankau: Amtlich wird bekanntgegeben, daß der englisch-chinesische Handelsvertrag von D. Malley und der Minister des Ackerbaus der Kontonregierung Tschen gestern abend ein englisch-chinesisches Abkommen unterzeichnet haben.

Englische und japanische Flottenverstärkung für China.

Eigener Fernsprechtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

London, 20. Februar. Die achte britische Zerstörerflotte ist gestern von Malta nach China abgegangen. Nach Meldungen aus Tokio sind heute ein japanischer Kreuzer und vier Zerstörer nach Shanghai ausgelaufen.

Strefemanns unpolitischer Urlaub.

Rundgebungen für den Außenminister.

Alle politischen Kombinationen, die man zunächst an Strefemanns Rivieraufenthalt knüpfte, haben sich als gegenstandslos erwiesen, es handelt sich offenbar tatsächlich nur um einen unpolitischen Erholungsurlaub. Wie verlautet, beabsichtigt Dr. Strefemann, bis Ende dieses Monats an der Riviera zu verweilen und erst dann nach Genf zu fahren, um an der Sitzung des Völkerverbundes teilzunehmen.

Dr. Strefemanns Aufenthalt in San Remo gab Veranlassung zu mancherlei freundlichen Rundgebungen, namentlich auch von italienischer Seite, so von dort weitenden italienischen Studenten aus Genoa. Die deutsche Kirchengemeinde von San Remo, verbunden mit Deutschen der benachbarten Rivieraorte, vereinigte sich in der vergangenen Woche mit dem Minister zu einem Gemeindeabend, an dem auch viele Auslandsdeutsche, Vertreter der evangelischen englischen Kirchen, sowie evangelisches Zitaener teilnahmen. Die außerordentliche Herabsetzung der Deutschen aller Parteien den Reichsaussenminister bei dieser Gelegenheit begrüßten, zeugte von einer vorbildlichen Einheitsfront des dort ansässigen und dort weilenden Deutschtums, die ihren Eindruck auf die anwesenden Ausländer nicht verschlehte.

Ein Deutscher als Saarpräsident?

Nachrichtensdienst des jetzigen Vorsitzenden Stephens.

Der bisherige Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, der Kanadier Stephens, hat den Völkerverbund gebeten, von seinem Amt zurücktreten zu dürfen, da er sich den Anstrengungen und Aufregungen seines schwierigen Amtes gesundheitlich nicht mehr gewachsen fühle. Das Bedauern über den Rücktritt Stephens ist im Saargebiet um so aufrichtiger, als die Methoden des Kanadiers einen angenehmen Gegensatz zu denjenigen des ersten Präsidenten der Regierungskommission, des Franzosen Kault, darstellten, dessen Demission seinerzeit im Saargebiet freudig begrüßt wurde.

Was die Nachfolgerschaft des zurücktretenden Präsidenten anbelangt, so ist es natürlich, daß man es im Saargebiet für selbstverständlich ansieht, daß jetzt, nachdem zuerst ein Franzose und dann ein Brite den Vorsitz der Regierungskommission innegehabt hat, nun endlich auch das dem Zentrum angehörende saarländische Mitglied der Regierungskommission, Cöppmann, auf diesen Posten berufen wird.

150.000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Neue Verhandlungen.

Die Vereinigung der sächsischen Metallindustriellenverbände hielt in Chemnitz eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die Metallarbeiter in Chemnitz, Zwickau, Dresden, Plauen und in dem übrigen sächsischen Industriegebiet auszusperrn. Von der Aussperrung werden etwa 150.000 Arbeiter betroffen.

Das sächsische Arbeitsministerium hat die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie erneut zu Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage auf Montag nach Dresden eingeladen, um auf diese Weise schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens in Sachsen zu vermeiden. Das Arbeitsministerium hat sich ferner bemüht, auf die Arbeitgeber einzuwirken, daß die angekündigte Aussperrung einseitig unterbleibt bzw. rückgängig gemacht werde. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zu den neuen Verhandlungen zugesagt. Inzwischen ist die Aussperrung von 150.000 bis 160.000 Metallarbeitern durch die Arbeitgeber der sächsischen Metallindustrie erfolgt.

Von Arbeitgeberseite wird zu dem Konflikt in der sächsischen Metallindustrie folgendes mitgeteilt: Der Ausgangspunkt des jetzigen Kampfes ist der Streik um die Arbeitszeit in der Leipziger Metallindustrie. Im Leipziger Bezirk sind die Arbeiter in den Streik getreten, ohne den Druck der Schlichtungsbehörde abzuwarten. Die Arbeitgeber verhängten darauf die Aussperrung, die nun auf Beschluß des Arbeitgeberverbandes der sächsischen Metallindustrie auf weitere Bezirke ausgedehnt wurde. Ein Schlichtungsversuch des sächsischen Landesrats vom 12. d. Mis. wurde von den Arbeitern abgelehnt. Der

Spruch steht die Möglichkeit einer taglichen Überwindung (außer Sonabend) mit 10 % Zuschlag vor, weitere Überstunden nach Vereinbarung mit der Betriebsvereinbarung mit 25 bis 50 % Zuschlag. Das Reichsarbeitsministerium hat die Verbindlichkeitsklärung für den Spruch des sächsischen Landesrichters abgelehnt.

Provinzbehörden und Bevölkerung.

Konferenz preussischer Ober- und Regierungspräsidenten. Im preussischen Ministerium des Innern fand unter der Leitung des preussischen Innenministers eine Konferenz der Ober- und Regierungspräsidenten Preußens statt. Der Minister des Innern führte hierbei u. a. aus, daß die Republik heute absolut gefestigt dastehe. Es sei die Pflicht der politischen Beamten im Lande, den Staatsgedanken zu vertreten und sich bei allen Veranstaltungen und Feiern privater Vereinigungen, die um Teilnahme von Behördenvertretern ersuchten, vorher zu vergewissern, daß nur die Reichs- und Landesfarben zur Ausschmückung verwandt würden und daß keine irgendwie die heutige Staatsform herabziehenden Reden gehalten würden. Notwendig sei eine ständige innige Fühlungnahme der Provinzbehörden mit der Bevölkerung. Nichtsahnur müsse sein, daß überall die Verwaltung helfend, nicht hemmend dürfe. Dazu sei selbstverständlich ein Konnex mit den Vertretern der Wirtschaftsorganisationen notwendig. Der Minister ging weiter auf Fragen der Polizei ein.

Reiflose Aufklärung des Falles Rosen.

Jahns Nordwerkzeuge gefunden. Im Nordfalle Rosen ist eine überraschende Wendung eingetreten, die noch mehr als alle anderen Momente der bisherigen Ermittlungen geeignet ist, das Geständnis des Jahn außer jeden Zweifel zu setzen. Die Breslauer Kriminalpolizei schickte einen Kriminalbeamten nach Jauernig bei Landeck (Tschodossowakei), weil Jahn bei der Vernehmung vor der Polizei ausgesagt hatte, dort in einem Brunnen das Nordwerkzeug (Revolver und Hammer) kurz nach der Tat verlegt zu haben. Zur größten Überraschung des Kriminalbeamten wurden nun auch tatsächlich in dem Brunnen der Hammer, mit dem der Schuhmachermeister Stof erschlagen worden ist, und der Droming, mit dem Professor Rosen erschossen wurde, aufgefunden. Strauß besonders, aber auch die Neumann, werden durch diesen Fortschritt in der Untersuchung aufs neue mehr belastet.

Georg Brandes gestorben.

Kurz nach seinem 86. Geburtstag. Der dänische Schriftsteller Georg Brandes ist am Sonnabend abend in Kopenhagen im Alter von 85 Jahren seiner schweren Krankheit erlegen. Dem Tode ging eine mehrstündige Ohnmacht voraus. Mit Georg Brandes ist einer der größten Literarhistoriker unserer Zeit aus dem Leben geschieden. Als er vor wenigen Wochen, damals schon ein vom Tode gezeichnete Mann, seinen 85. Geburtstag feierte, wurde in den Zeitungen der ganzen Welt seiner mit großer Liebe und Verehrung gedacht. Hat doch Brandes, der in Kopenhagen geboren wurde und dortselbst auch gestorben ist, mit seinem gewaltigen Werke: „Hauptströmungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts“ geradezu epochemachend gewirkt und der literarischen Bewegung einer ganzen Zeit die Richtung gewiesen. In erster Linie aber muß erwähnt werden, daß auf sein Wirken zum großen Teil die erstauflückende Blüte der gesamten skandinavischen Literatur der Neuzeit zurückzuführen ist. Und auch in der Literatur Deutschlands, das er sehr gut kannte — er hat von 1877 bis 1883 in Berlin gelebt — sind noch heute zahlreiche Spuren seines Einflusses zu erkennen. Die Zahl der Werke, die er geschrieben hat, ist sehr groß; es befinden sich darunter wertvolle Würdigungen Benjamin Disraelis, Ferdinand Lassalles, Ludwig Holbergs, William Shakespeares u. a.

Das Handelsabkommen mit Frankreich.

Deutscher Reichstag.

(273. Sitzung.) OB. Berlin, 19. Februar. Ein völkischer Antrag zur Änderung des Aufwärtungsgesetzes wurde dem Reichsausschuß überwiesen. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung des

deutsch-französischen Handelsprotokolls und des Saarabkommens.

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) erinnerte daran, daß die Einreisen Deutscher in französische Kolonien und Mandatsgebiete immer noch abhängig gemacht werden von dem Ergebnis einer wohlwollenden Prüfung der französischen Regierung. Das gelte auch besonders für die ehemaligen deutschen Schutzgebiete, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei diese Bestimmung aber völlig hinfällig.

Die Verträge wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen. Ebenfalls in zweiter und dritter Lesung wurde der deutsch-niederländische und deutsch-dänische Schiedsgerichts- und Bergschiedsvertrag angenommen. Die erste Lesung des

Reichshaushaltsplanes für 1927

wurde darauf fortgesetzt. Abg. Dr. Fischer-Röhl (Dem.) erklärte, die Staatsdarstellung des Ministers hätte manche Erinnerung an die Art geweckt, mit der Herr v. Schlieben seine Reserven und Überschüsse erzielt hätte. Der Redner legte dann dem Minister eine Reihe von Fragen vor, darunter die nach dem gegenwärtigen Kassenbestand des Reiches und nach den Verteilungen, die demnächst aus Reichsanleihen an die Wirtschaft zu erwarten seien. Die Angriffe gegen Dr. Reinhold wies der Redner zurück. Herr v. Schlieben und die Reichsopposition von 1925 eben so wie die gegenwärtige seien von der Schuld, durch pessimistische Fehlschätzungen die Grundlage für die ausgeblähte Finanzwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden geschaffen zu haben, nicht freizusprechen. Außerordentlich betrüblich sei die Fügung des Ministers, die Garantie für die Länder und Gemeinden von 2,4 auf 2,6 Milliarden zu erhöhen. Für die Demokraten sei diese Erhöhung völlig unannehmbar. Der Redner kündigte dann eine große Anzahl von Anträgen zum Finanzausgleich und zur Steuererleichterung an. Er forderte insbesondere die durchgreifende Ermäßigung des Einkommensteuertarifs, Streichung des Paragraphen 3 des Reichsaufschlaggesetzes und Einkommenbesteuerung nach dem mehrjährigen Durchschnitt.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

erklärte, wenn er genötigt gewesen sei, eine nächsterne Schilderung zu geben, so sei das nicht seine Schuld, da ihm der Etat erst in letzter Stunde gewissermaßen als Vermächtnis in die Hand gedrückt worden sei. Dr. Reinhold hätte in

einem Zeitungsartikel selbst zugegeben, daß das Jahr 1927 ein außerordentlich schweres sein werde. Dr. Reinhold hätte gesagt, er hätte die erste Stunde zum Ziele zurückgelegt und nur die Steuerentlastung herbeizuführen vermocht. Das sei sicher der angenehmere Teil gewesen. Er, der Minister, treibe feinklein Kasibankpolitik. Erstreckt sei die ihm aus dem Kasse gemachte Mitteilung, daß nach Auffassung der Parteien im Etat noch 150 Millionen gespart werden könnten. Der Minister stellte weiter fest, daß er allen Senzungsanschlägen direkter und indirekter Steuern zustimme, wenn die finanzielle Lage des Etats und der Kasse es erlaube. Es sei wirklich für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge am 1. April 1927 kein einziger Pfennig da. Er hätte in Baden festgestellt, daß der Betrieb bei den Landesfinanzämtern nicht überall in Ordnung sei und hätte dann nach seinem Amtsantritt bestätigt gesehen, daß fast in dem ganzen Reich die gleichen Zustände herrschten. Er wolle bestrebt sein, die Lage wieder in Ordnung zu bringen. Der Minister warnte vor allzuweit rückschauenden Betrachtungen. Er gab dann die verbindende Fügung, daß alles geschehen solle, um die reichsrechtliche Mahnregelung der Realsteuern in den nächsten Monaten durchzuführen. Der Minister erklärte weiter, daß in der Presse aufgetretenen Gerüchte über eine beabsichtigte Betriebsloshaltung für die gesamte Wirtschaft als eine gemästete Enne.

Abg. Keil (Soz.) fand es merkwürdig, daß die Parteien die während der Amtszeit unter Dr. Reinhold dessen Tätigkeit gebilligt hätten, jetzt mit Vorwürfen über ihn herfielen. In der Frage der Aufwertung müßten die Banken, die große Gewinne gemacht hätten, schärfer angefaßt werden.

Abg. Rolke (Wirtsch. Vgg.) stimmte der Senkung der Puffersteuer zu und begrüßte das mutige Bekenntnis des Finanzministers zu einem wirtschaftlich tragbaren und gerechten Steuerreform.

Abg. Klinge (Bayer. Bauernbund) verlangte energisches Einschreiten gegen die Börsenspekulation. Die Verwertung des mittleren und kleinen Bauernbesitzes müßte gerechter gestellt werden.

Abg. Scheiter (Rr.) erhob Bedenken gegen den demokratischen Antrag über die Anleiheablosungsschuld. Der Vorkurs würde auch durch diesen Antrag nicht erreicht werden.

Damit schloß die erste Lesung des Reichshaushaltsplanes 1927. Es begann sodann die zweite Lesung der Einzelhaushaltungen, und zwar zunächst die Aussprache über den Haushalt des Reichsministeriums und den des Reichsanzlers.

Abg. Torgler (Komm.) lehnte die Ausgaben für die Reichszentrale für Heimadient ab, für die der Abg. Sotmann (Soz.) eintrat.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wurde der Etat bewilligt und ebenso ohne Aussprache der Etat des vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

Darauf vertagte sich das Haus auf Montag.

Letzte Meldungen

Bermischte Drahtnachrichten vom 20. Februar.

Zur Vorbereitung des Notgesetzes über die Arbeitszeit.

Berlin. In parlamentarischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Pressenachrichten, die von Unstimmigkeiten zwischen den Mitgliedern des interfraktionellen Ausschusses zur Vorbereitung des Notgesetzes über die Arbeitszeit sprechen, unbegründet sind, da auch die letzten Beratungen übereinstimmend sämtlicher Mitglieder dieses Ausschusses in allen grundsätzlichen Fragen ergeben haben. Da die Verhandlungen über alle Detailsfragen noch in der Schwebe sind, sei es vollständig abzuwarten, um irgendwelchen Gegenständen zwischen den Ausschussmitgliedern sprechen zu wollen.

Ratifizierung eines deutsch-portugiesischen Abkommens.

Berlin. Die im Reichsministerialblatt vom 1925 Seite 331 veröffentlichten Bestimmungen über die gegenseitige Anerkennung der Schiffsbesuche in Deutschland und Portugal sind nunmehr nach Ratifizierung des Abkommens durch Portugal endgültig in Kraft getreten. Eine entsprechende Bekanntmachung wird im Reichsministerialblatt veröffentlicht werden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 16. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,5 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe hat sich bei nachgehenden Viehpreisen um 0,6 Prozent auf 139,9 gehoben. Dagegen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren weiter leicht auf 129,3 angezogen, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren keine Veränderung aufweist.

Zum 70jährigen Jubiläum des Norddeutschen Lloyd.

Berlin. Der Reichspräsident und der Reichsverkehrsminister haben dem Norddeutschen Lloyd anlässlich des 70jährigen Jubiläums längere Glückwunschtelegramme geschickt.

Die Gemahlin des ehemaligen Kaisers erkrankt.

Berlin. Die Gemahlin des ehemaligen Kaisers ist in Doorn an Grippe erkrankt und muß das Bett hüten.

Verarmt-Prozess.

Berlin. Das Gericht hielt am Sonnabend nur eine kurze Sitzung ab und vernahm als Jüngsten Rechtsanwältin Schaller (Hamburg), der Alwin Meier in mehreren zurzeit noch laufenden Klagen gegen die Amerima vertritt. Er befandete, daß Alwin Meier der Meier-Bank Aktien ins Depot gegeben habe, die die Meier-Bank widerrechtlich an die Amerima weiter veräußerte. Die Verhandlungen wurden dann, nach Verteidigung des Jüngsten Meier, auf Montag vertagt.

Wegen Verleumdung des Reichsbankpräsidenten verurteilt.

Hamburg. Vor der Strafkammer fand die Berufungsverhandlung in einer Verleumdungsklage des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht statt. Der Angeklagte Student Johann Lang (Hamburg), der dem Reichsbankpräsidenten in Aufwärtungsfragen eigenmächtig vorgeworfen hatte und der deswegen in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Wochen Gefängnis beantragt. Die Verurteilung des Mittelschulens Walter Lang aus Magdeburg zu 100 Reichsmark Geldstrafe blieb bestehen.

Die deutsche Domkirche in Reval enteignet.

Reval. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenrates die Enteignung der deutschen Domkirche und die Auslieferung der Kirchenhäufigkeit abgelehnt hatte, ist die Domkirche seit von der Polizei gewaltsam geöffnet worden. Die Regierung hat damit die Kirche übernommen. Von seiten der Domgemeinde wurde die Übernahme bekanntlich für eine ungeschickliche Handlung erklärt.

Verlängerte Haftentlassung für Prinz Windischgrätz.

Budapest. Prinz Ludwig Windischgrätz, dessen Straftat bereits durch einen dreimonatigen Urlaub unterbrochen wurde, hat jetzt auf sein Gesuch eine Verlängerung seines Urlaubs um weitere drei Monate erhalten.

Die Opfer des Tornados im Süden der Vereinigten Staaten.

Newport. Den letzten Meldungen zufolge sind bei dem Tornado, der in der vergangenen Woche die Staaten Louisiana, Mississippi und Alabama heimsuchte, 40 Personen getötet und etwa 100 verletzt worden.

Das Ostprogramm vor dem Ostausbruch.

Berlin. Im Ostausbruch des Reichstages wurde das sogenannte Ostprogramm für 1927 besprochen. Hierbei kam zur Sprache, daß die im Etat für Zwecke der Grenzgebiete, aber für sämtliche Grenzgebiete, vorgesehenen 15 Millionen Reichsmark aller Wahrscheinlichkeit nach keinesfalls ausreichen werden. Vor allem wurde verlangt, daß für die östlichen Grenzgebiete ein getrennter Fonds geschaffen werde. Beschlüsse wurden jedoch noch nicht gefaßt.

80-Millionen-Kredit für das Wohnungswesen in Preußen.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf für die Bereitstellung eines 80-Millionen-Kredites zur verstärkten Förderung der Bau-tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens mit der Bitte überreicht, die gutachtliche Äußerung mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichst bald herbeizuführen zu wollen.

Ein Kassenbote von Räubern überfallen.

Krefeld. Ein Kassenbote, der für ein größeres Unternehmen Lohngehälter auf der Bank abgehoben hatte, wurde in der Nähe seiner Firma von zwei Männern, die plötzlich aus einem Kraftwagen sprangen, niedergeschlagen und der Tasche mit dem Gelde beraubt. Von den Tätern, die mit ihrer Beute im Kraftwagen flüchteten, fehlt jede Spur.

Dr. Scholz über die politische Lage.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Dejau, 21. Februar. Der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, hielt am Sonntag bei der Tagung des Reichshandelsratsausschusses der Deutschen Volkspartei, der auch Staatssekretär a. D. Dr. Kempes und Reichstagsabgeordneter Hevemann bewohnten, einen Vortrag über die politische Lage. Der Redner betonte zunächst die Abhängigkeit der deutschen Innenpolitik von der Außenpolitik, die bei Dr. Stresemann in den besten Händen liege. Neben dem Weltproblem, das durch den Versailler Vertrag gegeben sei, sollten wir auch das Ostproblem nicht vergessen. Inmitten des waffenstarken Europas könne Deutschland selbstverständlich nur eine ausgeglichene friedliche Politik treiben und durch sie zum Wiedererwachen kommen. Das nächste Ziel sei die Befreiung deutschen Landes von fremder Besatzung, worauf wir rechtlich und moralisch einen Anspruch hätten. Ohne das Abseindand, diese stärke industrielle Kraftquelle, könnten wir die von uns geforderten Leistungen nicht erfüllen. Zwei riesige Wirtschaftszentren ständen sich gegenüber: Europa und Amerika. Die europäischen Nationen müßten zu einer Zollunion kommen, um gegenüber der schweren amerikanischen Konkurrenz bestehen zu können.

Dann wandte sich der Redner der inneren Politik zu und forderte steuerliche Erleichterungen für den Mittelstand. Entsprechende Anträge bereite die Partei vor; noch im Laufe dieses Sommers solle dem Reichsfinanzminister eine eingehende Aktion vorgeschlagen werden, die die Möglichkeit der Besteuerung der Länder auf dem Gebiete der Realsteuern einschränke. Rückschauend beschloß sich der Redner mit der Regierungsbildung.

Der Mittelstand könne die neue Regierung mit Freuden begrüßen. Die Volkspartei habe schwere Opfer gebracht, weil sie den Staat, das Vaterland über die Partei stellte. Es sei der Wunsch der Partei gewesen, auch die Demokraten in die bürgerliche Koalition mit einzubeziehen und zwar aus wirtschaftlichen Gründen, denn politische neigten die Demokraten leider zu den Sozialdemokraten hin. Er werde trotzdem den Zutritt der Demokraten zur Regierung begrüßen. Dann beschloß sich der Redner mit der Wirtschaftspolitik, die mit aller Kraft bemüht sei, außerhalb der Regierung zu bleiben, um ihr Versprechen gegenüber dem Volke nicht in die Tat umsetzen zu müssen. Der Reichspräsident habe ihm wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß eine starke Stütze der von ihm gewünschten Politik in der Politik der Deutschen Volkspartei liege. Wenn es irgendwo einen Raum gäbe, der in dieser Form die reinste Vaterlandsliebe mit stärkster Verantwortungsfreude verbinde, so sei dies die verehrungswürdige Gestalt des deutschen Reichspräsidenten. Der Reichspräsident, der auf der alten Tradition fuhe, stelle sich mit größter Hingabe in die Dienste der deutschen Republik, obwohl er innerlich Monarchist sei. Dieses Pflichtgefühl habe auch die deutsche Volkspartei beobachtet. An den Reichspräsidenten, den Ehrenobermeister des deutschen Handwerks, und an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurden berufliche Telegramme gerichtet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. Februar 1927.

Merkblatt für den 22. Februar.
Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 11⁰⁰ A.
Sonnenuntergang 5³⁰ | Monduntergang 9³⁰ B.
1788 Arthur Schopenhauer geb. — 1810 Friedrich Chopin geb. — 1840 August Bebel geb.

Zur Regierungstrife. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: In einem Leipziger Blatte wird es als ein Fehler des Ministerpräsidenten selbst bezeichnet, daß er, wenn auch gegen seinen Willen, selbst eine Regierungstrife herbeigeführt habe, indem er den Rücktritt des bisherigen Innenministers Dr. Dohne genehmigte, ohne über seinen Nachfolger Garantien von den anderen Parteien in der Hand zu haben. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß nach Artikel 27 Absatz 5 der sächs. Verfassung jeder Minister jederzeit seine Entlassung nehmen kann. Der Ministerpräsident hat also gar nicht die Macht, einen Minister, der zurücktreten will, auch nur einen Tag gegen seinen Willen im Amte zu halten. Im vorliegenden Falle hat der Ministerpräsident doch versucht, den Minister Dr. Dohne zu bewegen, wenigstens bis Ende des laufenden Monats im Amte zu bleiben, doch erwies sich das gegenüber der von Dr. Dohne eingegangenen nderweitigen Verpflichtung nicht als möglich. Der gegen den Ministerpräsidenten in dem Leipziger Blatte erhobene Vorwurf ist also hinfällig.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag den 24. Februar 1927 abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Erlaß gesundheitlicher Vorschriften für Barbier und Friseur. 3. Befestigung der Zustelle für die Grund- und Gewerbesteuer. 4. Aufnahme von Darlehen. 5. Abschluß einer Einbruchdiebstahlversicherung. 6. Neuwahl der Elternvertreter in den Schulausschuß (Verhältniswahl, Ansetzung des Wahlortes). 7. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes des Sparkassenausschusses. 8. Abkommen mit der Girozentrale über Bildung des Kreditausschusses. Daraus geheime Sitzung.

Es brennt weiter — wieder ein Scheuerbrand! Trotz aller polizeilichen Untersuchungen und trotz der von der Oberstaatsanwaltschaft Dresden ausgehenden Belohnung von 2500 Mark ist es noch nicht gelungen, den Brandstifter zu ermitteln, der seit Oktober v. J. hier und in der nächsten Umgebung sein verbreche-

der Schmelze sein Pferd beschlagen lassen und wollte auf dem Heimwege reiten. Beim Passieren des Durchganges in der Brauerei schaute das Pferd, bäumte sich und Borda schlug mit dem Schadel darauf an die Decke des Gewölbes, daß er bewußtlos vom Pferde stürzte und noch ein Stück Weges geschleift wurde. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amstliche Berliner Notierungen vom 19. Februar.

Börsenbericht. Die Haltung war nicht ganz einheitlich während zunächst eine feste Grundstimmung vorherrschte, kam es im weiteren Verlauf zu Abschwüchungen, lediglich einzelne Spezialwerte konnten sich gut behaupten. Gegen Schluss herrschte fast völlige Geschäftstillheit. Der Geldmarkt ist weiterhin flüssig, tägliches Geld 3,50-5,50 %, monatliches Geld 5,50 bis 6,25 %.

Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,48; holl. Gulden 163,65-163,66; Danz. 81,41 bis 81,61; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. 81,04 bis 81,24; Belg. 58,59-58,73; Italien 18,50-18,54; schwed. Krone 81,04-81,24; dän. 112,45-112,73; norweg. 108,34 bis 108,62; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,31 bis 59,45; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,88-47,12.

Schlachtviehmarkt. Für einen Zentner Lebendgewicht in Markt. Auftrieb: Rinder 2290, darunter Ochsen 692, Bullen 546, Kühe und Kälber 1061, Kälber 1690, Schafe 5915, Schweine 6838. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1402. Marktverkauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig. Bei Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt. Ochsen a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 58-60, b) sonstige vollfleischige, jüngere 53-56, c) fleischige 48-50, d) gering genährte 30-45. Bullen a) 55 bis 56, b) 52-54, c) 49-51, d) 45-48. Kühe a) 45-48, b) 37 bis 42, c) 28-34, d) 22-25. Kälber a) 58-59, b) 52-55, c) 45-48. Ferkel 40-46. Kälber a) -, b) 70-80, c) 53-65, d) 45-50. Schafe a) 57-61, b) 50-56, c) 44-48, d) 30-38. Schweine a) -, b) 72, c) 70-72, d) 67-69, e) 64-68. Sauen 65-68.

Kartoffelpreise wurden wegen Frostwetters nicht notiert. Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten). 1. Qualität 185, 2. Qualität 172, abfallende Sorten 156 Markt. Tendenz: Still.

Produktenbörse. Die Meldung, daß die argentinischen Weizenlieferungen sich um ungefähr 150.000 Quartern niedriger in veröffentlichter Woche stellen als in den vorausgegangenen acht Tagen, blieb nicht unbeachtet, hat aber keinen Einfluß auf den Markt geübt, weil die Valparaíso-Forderungen unverändert und reichlich am Markt waren und auch sonst der Weltmarkt keine Notierungen kaum anders als am Vortage meldete. In heimischem Weizen fehlt zwar größeres Angebot aber auch Nachfrage. Da für Auslandsmaterial die zweite Hand eher entgegenkommender ist, erklärt sich auch die lustlose Tendenz des Zeitgeschäfts in Weizen. Auch in Roggen hat sich die Situation wenig verändert. Die Provinzen sind mit Offerten spärlich

im Markt, für fremden Roggen bleiben die Fortbewegungen kaum nachgiebiger, aber auch hier ist die zweite Hand eher williger, und manche Realisationen kommen für Lieferung heraus. Gerste sehr still. Hafer, von der Provinz festgehalten, ist nur spärlich offeriert. Mehl weiter auf ganzer Linie ruhig.

Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 2.	18. 2.		19. 2.	18. 2.
Weiz. märk. pommerch.	263-267	263-267	Weiz. m. Vrl.	15,7	15,7
Hoag. märk. pommerch.	246-249	247-250	Roggl. l. Vrl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Hoag. märk. westpreuß.	—	—	Hafer	—	—
Brauergerste	214-242	214-242	Weinfaat	50-66	50-66
Futtergerste	194-207	194-207	Bitt.-Erbsen	32-34	32-34
Hafer, märk.	192-202	191-201	l. Speiserb.	22-25	22-25
Hoag. märk. westpreuß.	—	—	Futtererbsen	22-25	22-25
Weizenmehl p 100 kg fr.	—	—	Belusfäden	21-22	21-22
Stu. br. infl.	—	—	Kerobohnen	—	—
Soa. (feinst.)	34,7-37,2	35,0-37,5	Widen	23,5-24,5	23,5-24,5
Mit. a. Rot.	—	—	Lupin. blaue	14,7-15,5	14,7-15,5
Roggenmehl p 100 kg fr.	—	—	Lupin. gelbe	16,5-17,5	16,5-17,5
Berlin br. infl. Soa.	34,0-36,1	34,2-36,3	Zetadella	26,0-28,0	26,0-28,0
			Ray St. chen	16,4-16,5	16,4-16,5
			Reintuchen	20,7-21,0	20,7-21,0
			Trockenschl.	11,6-11,9	11,6-11,9
			Sopa-Schrot	19,7-20,2	19,7-20,2
			Tortm 30,70	—	—
			Kartoffelhd.	28,6-28,9	28,6-28,9

Meißner Produktenbörse vom 19. Februar 1927.

Weizen, Hief. 73 Kilo 13; do. 68-72 Kilo 12,30-12,90; Roggen 65-69 Kilo 12,10-12,60; Sommergerste 12-12,50; Wintergerste, neu 11,50; Hafer, unverroget 9,50-10,20; Mais, verzollt 10,20-10,40; Maischrot 11,30-11,50; Kollfleeaat, alt 1,35; do. neu 1,40; Trockenschmelz 7,20; Weizen, neu 4-5; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,30; do. (Preßstroh) 1,55; Weizenmehl, Dualitätsware ohne Soa 23,25; do. 60proz. ohne Soa 22; Roggenmehl, 60proz. ohne Soa 21; Roggenkleie 7,90; Weizenkleie 7,90; Speisefartoffeln weiß 3,80-4,10; do. gelbe 4,50; Kartoffelflocken 16; Landeier ab Hof frei Stadt ein Stück 0,14 bis 0,16; Landbutter (Marktpreis) 1/2-Pfd.-Stück 1,05-1,15.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 21. Februar 1927

Weizen 26,30-26,70; Roggen 24,60-24,90; Sommergerste 21,40-24,20; Wintergerste 19,40-20,70; Hafer 19,20-20,20; Weizenmehl 34,75-37,25; Roggenmehl 34,00-36,10; Weizenkleie 15,75; Roggenkleie 15,25.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklamen A. Kömer. Druck und Verlag: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 21. Februar

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tagblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Preis l. Stk. in Goldmark für Lebendgewicht
108	A. Ochsen. a) Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes l. junge 2. Ältere b) sonstige vollfleischige l. junge 2. Ältere c) fleischige ausl. Tiere	55-58 (106) 45-50 (89) 38-43 (87) 80-85 (69) 27-29 (63)
208	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete c) fleischige d) gering genährte	57-59 (100) 52-55 (85) 44-48 (88)
232	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete c) fleischige d) gering genährte	51-54 (94) 41-45 (83) 31-34 (71) 23-27 (70)
32	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige fleischige	58-62 (108) 46-54 (90)
	E. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	
577	II. Kälber. a) Doppelpender h. Maß b) beste Maß- und Saugkälber c) mittlere Maß- und Saugkälber d) geringe Kälber e) geringste Kälber	75-79 (124) 68-72 (117) 61-66 (114) 50-56 (102)
520	III. Schafe. a) Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm l. Weidenmast 2. Stallmast b) mittl. Mastlamm, älter. Mastlamm und gutgenährte Schafe c) fleischige Schafsch. d) gering genährte Schafe und Lämmer	63-64 (127) 54-60 (121) 48-52 (115)
2821	IV. Schweine. a) Fleischschweine über 300 b) vollfleisch. Schweine von 240-300 c) vollfleisch. Schweine von 200-240 d) v. fleisch. Schweine von 100-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. g) Sauen	69-71 (87) 63-68 (86) 63-65 (85) 60-62 (84) 55-60 (75)

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe gut, Schweine schlecht. - Ueberstand. 18 Rinder, davon 7 Ochsen, 6 Bullen, 5 Kühe, 185 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Vaters, unseres treuherzigen Vaters

Eduard Hermann Engelmann

sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Seidel für die tröstlichen Worte, sowie den Trägern für freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte.

Die trauernde Gattin

Anna Engelmann und Kinder.

Raufbach, am 19. Februar 1927.

Kurt Kühne
Gertrud Kühne
geb. Bretschneider

beehren sich ihre Vermählung anzuzeigen

Wilsdruff, am 20. Februar 1927

Für die schönen Geschenke, Glückwünsche und sonstigen Ehrungen, die uns am Tage unserer Silberhochzeit erreichten, sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff b. Wilsdruff, 16. Februar 1927.

Familie Reinhold Behnisch.

Rugholzersteigerung. Tharandter Staatsforstrevier.

Montag, den 28. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus „Zum Amtshof“ in Tharandt 842 w. Stämme, 446 fur, 10/37 cm, 9 h, Stämme, 5 fm, 18/25 cm; 1027 w. Röhle, 40 fm, 7/36 cm; 374 h. Röhle, 103 fm, 9/70 cm u. 4 fm bu. Rughölzer (Abt. 43). Aufbereitet in den Abteilungen: 1, 2, 3, 5, 9, 13, 18, 31, 33, 43, 49, 57, 60 u. 63.

Forstamt Tharandt Forsthaus Tharandt.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 23. Februar d. J., von vormittags 10 Uhr an sollen auf Tanneberger Revier ca. 1500 fichtene Stangen von 2-15 cm Unterft. 12 fichtene Durchforsthanfen 40 fichtene Abraumhanfen unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Sammelplatz: an der Gulenmühle.

Tanneberg, den 17. Februar 1927. Pinkert.

Ihr alter Sprechapparat

kann durch Einsetzen einer neuen Schalldose klanglich bedeutend verbessert werden!

Schall Dosen zu 2,75, 6,75, 7,50, 10.- u. 12.- Mk.
Neue Apparate zu 17,50, 37,50, und 68.- Mk.

Schallplatten zu Originalpreisen!
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preiserhöhung.

Otto Reinhardt, Wilsdruff
Dresdner Straße 97.

Einladung.

Am Mittwoch, den 23. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr findet in Wilsdruff auf der Bennowitz'schen Wiese (gegenüber dem Amtsgericht) eine öffentliche

Feuerlöschprobe mit dem Schnellade-Feuerlöscher Radikal

statt, wozu Interessenten hiermit höflichst eingeladen werden.

RADIKAL-WERK, STUTTGART.

Zur Frühjahrskur empfehle:
la garantiert reinen

Wacholdersaft

in Büchsen zu 1.-, 1,75, 3,50 und ausgewogen, sowie echten

Medizinal-Dorsch-Lebertran

in Flaschen zu —,75, 1,50, 2,50 Mark

Drogerie Paul Klettsch
Mitglied des Rabattsparevereins

Militärverein

Heute Montag 8 Uhr außerordentlich. Vorstandssitzung im Klub.

Hausierer

zum Besuch der Landkundschaft gesucht.
Kleine Reaktion erforderlich. Offerten unter 564 an die Expedition dieses Blattes

Gasthof Steinbach b. m.

Dienstag, den 22. Februar

Karpfenschmaus
mit Ballmusik.

Hierzu laden freundlich, ein **Dito Lange u. Frau.**

Konfirmandenanzüge

Gummimäntel, Schlüpfjer Ulster, Joppen, Windjacken, Herren-Arzüge Arbeits-, Stoff-, Breeches- und Stiefel-Hosen, Kalmuckejacken, Schlosser-Anzüge

Martin Barth
Freiberger Str. 5

Berlora

2 Paar goldbesetzte Strickhaken (Andenten) gegen Belohnung abgegeben i. d. Exped. d. Bl.

1 gelbe Malteser-Taube verloren! Abzugeben gegen Belohnung
Zucker Straße 15

**1 neues Sofa
1 neues Verriko
1 neue Kücheneinrichtung**

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche

5-6000 Mk.

als 1. Hypothek für Wohnhausneubau. Schriftliche Angebote unter 539 a. d. Geschäftsst. dieses Blattes.

Rehpinischer,
schwarz u. rostbraun, guter Wächler in gute Hände zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Suche für sofort

leere Stube

zur Untermiete. Off unter 547 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Lohnfahren jeder Art

mit 5 Tonnen-Kraftwagen und Anhänger übernimmt

W. Gantsch Kesselsdorf
Fernruf Wilsdruff 72

Er steigt!

nämlich der Umsatz aller derjenigen Geschäftsleute, die zur Ankündigung ihrer Waren eine Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“ aufgeben. Nachweislich ist die Zeitungsreklame immer noch die billigste und erfolgreichste, daher anderen Reklammitteln vorzuziehen. Machen Sie einen Versuch, er wird Sie sicher überzeugen!

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden) Fernruf 44, Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Der Spaziergänger.

Die Schatten fragen: noch so spät?
Ja, spät! Der Taglang ist vergangen.
Ich hoffe, daß mirs doch gerät,
Ein letztes Lächeln einzufangen!
Noch spielt ein Windern durch den See,
Ein Kräuflern durch des Großen Wogen.
Noch atmet Wärme aus dem Meer,
Die jedes Köpfchen eingehogen.
Pflucht hielt mit bannender Gewalt;
Mein Tag stoh' hin, wie alle fliehen.
Was heißt: zu spät? Was heißt: zu all?
Wie ist dies Wandern voll Genießen!
Die stillen Wege alle meist! —
Wirbs nicht zu spät? Die Schatten fragen.
Ach, spät ist gut! Auch das Allein
Läßt sich im Spätsicht leichter tragen!

Frida Schanz

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die deutsche Weltwirtschaftsdelegation.

Die Zusammenfassung der deutschen Delegation für die am 4. Mai in Genf zusammen tretende Weltwirtschaftskonferenz steht nunmehr fest. Wie gemeldet wird, nehmen als Delegierte teil: Staatssekretär Trendelenburg, Reichstagsabgeordneter Lammer, der Vorsitzende der Enquetekommission, Karl Friedrich von Siemens, als Vertreter der Industrie, Gewerkschaftssekretär Eggers vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Vertreter der Arbeitnehmerschaft und der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hermes als Vertreter der Landwirtschaft.

Gründung eines Reichsbauernbundes.

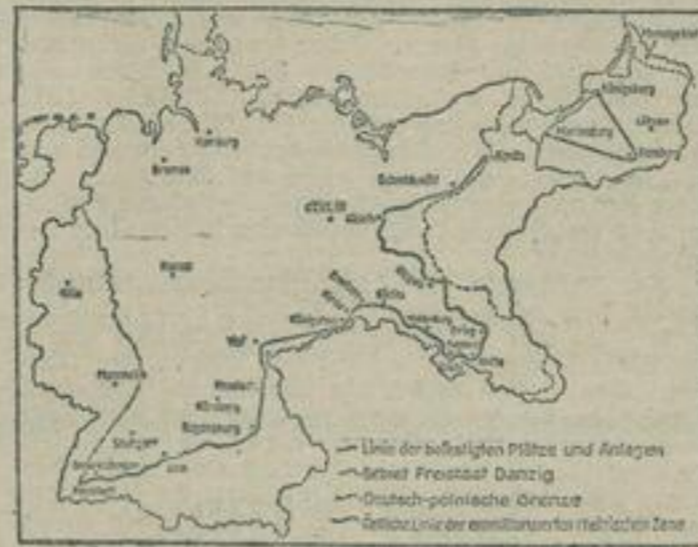
Auf der letzten Vertretertagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe ist auf Antrag des Schlesischen Bauernbundes beschlossen worden, für den Reichsbund den Namen „Reichsbauernbund“ anzunehmen. Der Name soll dann eingeführt werden, wenn die zurzeit schwebenden Zusammenschlußverhandlungen mit anderen Verbänden zum Abschluß gekommen sind. Es wurde u. a. beschlossen, den Ausbau und die Befestigung von großen Gütern im Osten durch die Hauptgenossenschaft landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe mit aller Energie zu betreiben.

Rundgebung des deutschen Mittelstandes.

Die maßgebenden Organisationen des gewerblichen, landwirtschaftlichen und geistig schaffenden Mittelstandes sowie die Organisationen des Haus- und Grundbesitzes haben einen Reichsausschuß der deutschen Mittelstandes gebildet. Unbefehligt der in einzelnen verschiedenartigen Lebensbedingungen und Lebensinteressen der verschiedenen Gruppen der deutschen Mittelstandes und deren selbstständig tätigen, im Angelegenheitsverhältnis wirkenden und geistig schaffenden Mitglieder wird der Ausschuss nach seinem Programm die gemeinsamen Belange der deutschen Mittelstandes herausarbeiten und ein notwendiges Rettungswort zum Wohle des gesamten deutschen Volkes durchzuführen. Zum erstenmal tritt der Reichsausschuß der deutschen Mittelstandes am 23. Februar in einer Rundgebung des deutschen Mittelstandes in Berlin an die Öffentlichkeit. Die im Reichsausschuß vereinigten Verbände werden Vertreter aus allen Gebieten entsenden.

Deutschlands Grenzschutz.

Nach langwierigen Verhandlungen ist zwischen Deutschland und der Völkervereinigung Anfang Februar eine Einigung über die Frage der Ostbefestigungen erzielt worden. Deutschland hat sich in diesen Abmachungen verpflichtet, im Osten keine anderen Befestigungswerke zu errichten wie die im Jahre 1920 in den Listen der Militärkontrollkommission verzeichneten und



schon vorhandenen. Außerdem hatte die deutsche Regierung zugestimmt, daß eine Anzahl Befestigungsanlagen bei Königsberg, Löben und Hlogau vernichtet werden sollen. Unsere Karte gibt eine Übersicht über die Möglichkeiten eines deutschen Grenzschutzes in Ost und West, wie sie nach den letzten Vereinbarungen in Paris Deutschland von der Völkervereinigung zugestanden worden sind.

Ein Pilgerschiff gesunken.

Zwanzig bis dreißig Schwerverletzte.

In der Nähe der Schiffsanstaltung in Como (Italien) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Schiff mit etwa 70 Pilgern an Bord, unter denen sich auch der Bischof von Como, Monsignore Pagani, befand, war von Lecco her, wo die Pilger den Kopf des heiligen Klotus von Gonzaga, der in der letzten Zeit in allen italienischen Städten gewesen war, abgeholt hatten, nach Como unterwegs. Als das Schiff sich dem Ufer näherte, begann das Schiff rasch zu sinken. Viele Pilger sprangen ins Wasser und suchten sich schwimmend zu retten. Der Bischof, der an Bord geblieben war, konnte im letzten Augenblick von einigen Personen, die schwimmend zum Schiff gelangten, gerettet werden. Etwa 20-30 Personen sind ernstlich verletzt worden. Ein Toter wurde alsbald geborgen. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt. Der Kapitän wurde verhaftet.

Die Grippe nimmt weiter ab.

Der neueste Völkervereinigungsbereich.

Nach dem letzten Grippebericht der Hygieneabteilung des Völkervereinigungsbereichs hat sich in Deutschland die Zahl der Todesfälle infolge von Grippe in der letzten Januarwoche auf 377 erhöht, gegenüber 216 im Januar 1924. Nach den statistischen Angaben der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse sind bis zum 8. Februar 393 Grippefälle gemeldet worden. Das Gesundheitsministerium in England meldet ein noch immerhin häufiges Auftreten der Grippekrankheit, jedoch in milderer Form. Die Sanitätsverwaltung von Dänemark meldete am 12. Februar 2960 Grippefälle gegen 38 637 in der vorhergehenden Woche. In Italien ist die Grippe nur in sehr geringem Umfange und in milderer Form aufgetreten. Jugoslawien verzeichnete am 31. Januar 3359 Grippe- und 21 Todesfälle. Die schweizerische Sanitätsverwaltung meldete, daß in der

Woche bis zum 6. Februar 5109 Grippefälle angezeigt worden seien gegenüber 10 003 in der vorhergehenden Woche. In der Tschechoslowakei wurde eine Abschwächung der Krankheit festgestellt. In Böhmen sind 28 600 Grippefälle gegenüber 34 887 in der vorhergehenden Woche gemeldet worden.

Neues aus aller Welt

Großfeuer auf dem Hallschen Flugplatz. In Halle brach auf dem Flugplatz Großfeuer aus. Trotz der sofortigen Eingreifens der Feuerwehren wurde das Verwaltungsgebäude vollkommen eingestürzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Ein mysteriöser Leichensund. Mit einer Schußwunde im Kopf wurde bei Giersdorf im Schnee eine Frauenleiche aufgefunden. Nach einem an eine Breslauer Wochenchrift gerichteten Brief, der bei der Leiche gefunden wurde, handelt es sich um eine Breslauer Magistrateinsangestellte namens Nowak, die mit einem verheirateten Stadtkapitän, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt, seit Mitte Januar vermisst wird. Da bei der Leiche keine Schußwaffe gefunden wurde, besteht der Verdacht, daß der Stadtkapitän zunächst die Nowak erschossen und dann an anderer Stelle Selbstmord verübt hat. Gegen den Stadtkapitän schwebt ein Verfahren wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst.

Selbstmord vor den Augen der Kinder. In der Wohnung der Familie Schröder in Warop in Westfalen spielte sich eine blutige Familientragödie ab. Die Frau des Arbeiters Giede hatte ihren Mann mit ihren drei Kindern verlassen und lebte seit dieser Zeit bei ihren Eltern in Warop, von wo aus sie die Scheidung betrieb. Plötzlich erschien der Ehemann in der Wohnung seiner Schwiegereltern und verlangte von seiner Frau die Auslieferung der Kinder. Als ihm diese verweigert wurde, lagte er sich vor den Augen seiner Angehörigen eine Kugel durch den Kopf, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Ein Gymnasiast ausgewiesen. Der Gymnasiast Gottfried Frizil aus Bernowitz, der dort bei seiner Mutter wohnt und wohnberechtigt ist, ist durch Verfügung des polnischen Starosten in Bernowitz vom 17. Februar mit Frist bis zum 20. Februar ausgewiesen worden. Er ist sich keiner Handlung bewußt, durch die er sich diese Ausweisung hätte zuziehen können. Sie trifft ihn besonders hart, da er im Abiturientenexamen steht.

Schreckensstat einer Siebzehnjährigen. In einem Vorort von Paris gab ein 17 Jahre altes Mädchen auf ihren Vater mehrere Revolverkugeln ab und verletzte ihn schwer. Sie behauptete, von ihrem Vater, einem Händler, vernachlässigt worden zu sein, so daß sie am Verhungern war.

Der Anbau von Opium-Rohndulmen in Indien eingeschränkt. Die indische Regierung hat, wie aus Neu-Delhi berichtet wird, eine Verfügung erlassen, die den weiteren Anbau der Opium-Rohndulmen in der Provinz Umer-Nerbava verbietet. Die indische Regierung beabsichtigt, den Export von Opium aus Indien für nichtmedizinische Zwecke innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren, vom Jahre 1925 ab gerechnet, einzustellen.

Bunte Tageschronik.

Bayreuth. Der kürzlich verstorbene Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain hat der Stadt Bayreuth, deren Ehrenbürger er war, seine sämtlichen Bücher und seine Normorbüste vermacht mit der Bestimmung, daß die Bücher in der städtischen Bibliothek einen Raum erhalten und dort auch die Büste aufgestellt werde. Es handelt sich um rund 7000 Bände.

Bonn. In Köln-Mülheim hat eine 42jährige Ehefrau ihr dreijähriges Söhnchen beim Baden ertränkt. Die Mörderin stellte sich selbst der Polizei. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Frau zu der unglücklichen Tat getrieben haben.

Paris. In Caen wurden mehrere Erdkloßer ver-

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
(Nachdruck verboten.)
„Ich bin ein Geistlicher und wohne hier,“ antwortete der Bischof.
„Ein Geistlicher!“ wiederholte der Mann. „Und Sie verlangen kein Geld von mir?“
„Nein,“ antwortete der Bischof, „behalten Sie Ihr Geld. Wiedel haben Sie? Hundert und neun Frank, sagten Sie? Und wie lange Zeit brauchten Sie, um das Geld zu verdienen?“
„Neunzehn Jahre.“
„Neunzehn Jahre!“ wiederholte der Bischof mit einem tiefen Seufzer.
Frau Magloire kam mit einem Teller, Messer und Gabel und legte es auf den Tisch.
„Frau Magloire,“ sagte der Bischof, „rücken Sie das Gedeck so nahe als möglich an das Feuer.“ Und zu seinem Gaste gewandt, fügte er hinzu: „Der Abendwind ist raub hier in den Alpen. Sie frieren, nicht wahr?“
Sooft er mit seiner freundlich-ernsten Stimme den Mann Sie nannte, lächelte das Gesicht deselben. Sie einem Strahlend ist wie ein Glas Wasser einem Durstenden. Die Schwande dürstet nach Ehre.
„Die Lampe brennt nicht gut,“ sagte der Bischof weiter. Frau Magloire verstand und holte von dem Kamme in dem Schlafzimmer des Herrn die beiden silbernen Leuchter, die sie mit brennenden Lichtern auf den Tisch setzte.
„Herr Pfarrer,“ fuhr der Mann fort, „Sie sind sehr gültig, Sie verachten mich nicht; Sie nehmen mich auf; Sie brennen Kerzen an für mich und ich habe Ihnen doch nicht verheimlicht, daß ich ein — Unglücklicher bin.“
Der Bischof, der dicht neben ihm saß, legte die Hand auf die des Fremden und sagte: „Sie brauchen mir nicht zu sagen, wer Sie sind. Das ist nicht mein Haus, sondern das Haus des Herrn Jesus. Hier fragt man den Eintretenden nicht, ob er einen Namen, sondern ob er ein Leid habe. Sie leiden, Sie hungern und dürsten. Ich heiße Sie also willkommen.“
„Herr Pfarrer,“ sagte der Mann, „ich hatte großen Hunger, als ich eintrat, aber Sie sind so gültig, daß ich jetzt nicht mehr weiß, was ich habe. Es ist vorbei.“

Der Bischof sah ihn an und sagte:
„Sie haben viel gelitten?“
„Ach! Die rote Nette, die Angel am Fuße, ein Brett als Lager, Hitze, Kälte, Arbeit, Stockschläge, die doppelte Kette um nichts, Kerker wegen eines Wortes und selbst trant im Bette die Kette! Die Hunde, wahrhaftig, die Hunde sind glücklicher! Und neunzehn Jahre! Sechszwanzig bin ich alt und nun — der gelbe Pahl!“
Frau Magloire hatte indessen das Abendessen aufgetragen: eine Wasserruppe mit Öl, Brot und Salz, etwas



Der Mann aß begierig.

Speck, ein Stück Schöpfensfleisch, Feigen, einen frischen Käse und ein großes Roggenbrot. Aus eigenem Antrieb hatte sie eine Flasche alten Weines von Maurice hinzugesetzt.
Der Bischof sprach das Tischgebet, dann legte er selbst, nach seiner Gewohnheit, die Suppe vor. Der Mann aß begierig. Mit einemmal sagte der Bischof:
„Es scheint auf dem Tische etwas zu fehlen.“
Frau Magloire hatte wirklich nur die drei nötigen Löffel hingelegt, und doch war es in dem Hause herkömmlich, wenn der Bischof einen Gast hatte, zum Tisch die sechs silbernen Löffel auf den Tisch zu legen. Dieser Schein von Luxus war ein unerschuldetes Spiel in dem so einfachen Hause, das die Armen zu einer Würde erhob.

Frau Magloire verstand die Bemerkung, ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus und im nächsten Augenblick glänzte vor jedem der drei Speisenden auf dem Tische ein silberner Löffel.
Der Mann achtete auf niemanden. Er aß mit der Eier eines Halbverhungerten. Nach dem Essen aber sagte er:
„Herr Pfarrer des lieben Gottes, dies ist alles viel zu gut für mich, aber ich muß Ihnen doch sagen, daß die Fuhrleute, die mich nicht mitessen lassen wollten, einen besseren Tisch führen als Sie.“
„Sie haben größere Anstrengung als ich.“
„Ach nein,“ entgegnete der Mann. „Sie haben mehr Geld. Sie sind arm, das sehe ich wohl. Vielleicht sind Sie nicht einmal Pfarrer. Wenn Gerechtigkeit im Himmel wäre, müßten Sie Pfarrer sein.“
„Der liebe Gott ist mehr als gerecht,“ sagte der Bischof. Nach einer Pause setzte er hinzu:
„Nach Bonarrier also gehen Sie, Herr Voljean? In der Gegend gibt es eine hübsche Industrie, die Käsereien.“
Der Bischof erklärte dem Manne, während er noch immer aß, die Einrichtung dieser Käsereien, als wünsche er, der Mann möge einsehen, ohne daß er es ihm geradezu zu sagen brauche, das wäre eine Stelle für ihn. Dann sprach er das Dankgebet und sagte zu dem Manne: „Sie werden das Bett sehr nötig haben.“ Nachdem der Bischof seiner Schwester eine gute Nacht gewünscht hatte, nahm er einen der silbernen Leuchter von dem Tische, gab den andern seinem Gaste und sagte:
„Nun will ich Sie in Ihr Schlafzimmer führen.“
Der Mann folgte ihm. Man mußte durch das Schlafzimmer des Bischofs, um in das Wohnzimmer zu gelangen, an dem sich der Ofen befand.
Oben, als sie durch dieses Schlafgemach gingen, schloß Frau Magloire das Silberzeug in das Schränkchen über dem Bette. Das tat sie jeden Abend vor dem Schlafengehen.
Der Bischof geleitete den Fremden in den Ofen, in dem ein weißes frisches Bett stand. Der Mann stellte seinen Leuchter auf ein Tischchen.
„Halten Sie eine gute Nacht!“ sagte der Bischof. Morgen früh vor dem Aufbruch trinken Sie noch ein Glas warme Milch von der Kuh.“
„Schönen Dank, Herr Pfarrer!“ antwortete der Mann.
(Fortsetzung folgt.)

1918. Die Bewegung dauerte etwa vier Stunden und war von unterirdischem Rollen begleitet.

Stadthafen. Nach einer Neubildung aus Panama ist der schwedische Polarforscher Erland Nordenskiöld von dort nach dem Antillenmeer in See gegangen, um eine neue Forschungsreise nach den kleinen Perleinseln zu unternehmen.

Wingford. In Nordschweden wurden mehrere hundert Erbstöße verurteilt. In einigen Ortschaften sind Häuser eingestürzt.

New York. Das amerikanische Frachtschiff „Elton“ ist im Stillen Ozean mit 36 Mann Besatzung gesunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Verurteilung des Raubmörders Schröder verworfen. Vor der Großen Strafkammer des Magdeburger Landgerichts fand die Berufungsbehandlung gegen den Raubmörder Schröder und seinen damaligen Bekannenen Schulz statt, die beide am 22. November vorigen Jahres wegen Meuterei und schwerer Körperverletzung Schröder zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust und Schulz zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurden. Die Berufung beider Angeklagter ist nach etwa dreistündiger Verhandlung verworfen worden.

Buchdrucker und Gehilfen wegen Herstellung beanstandeter Schriften verurteilt. Das Reichsgericht fällte eine Entscheidung, die Aufsehen wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung hervorruft. Es verurteilte zwei Buchdrucker und ihre Angehörigen, weil sie Schriften hergestellt respektive dabei geholfen hatten, die eine Auflage wegen des Verrats respektive Vorbereitung dazu herbeizuführen. Die Buchdrucker Gebrüder Basila und ihre mitangeklagten Angehörigen erhielten Gefängnisstrafen von ein bis zu zwei Jahren, ferner Geldstrafen auferlegt. Die Angeklagten hatten in den Jahren 1924 und 1925 in ihren Buchdruckereien die Bürgerkriegsbriefe, die seit 1923 vom Oberreichsanwalt beschlagnahmt waren, hergestellt.

Das Urteil im Nordhäuser Güterdiebstahlprozess. Unter großem Andrang des Publikums wurde in Nordhausen im großen Güterdiebstahlprozess das Urteil gesprochen. Wegen gewerbsmäßiger Hehleri erhielt Schneidermeister Karl Strüdemeyer fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, die Ehefrau Emma Strüdemeyer 1 1/2 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, der Kaufmann Karl Quersfurt drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und der Kaufmann Minn Kunze zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der beauftragte Hennevieler erhielt die höchst zulässige Strafe von fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Seine Komplizen wurden zu Gefängnisstrafen zwischen fünf Monaten und 2 1/2 Jahren verurteilt.

Todesurteil im Bischofsrieder Nordprozess. Im Bischofsrieder Nordprozess wurde vom Augsburger Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte Otto Klein, der im Mai v. J. den Dienstmann Albert Klein unter Vorspiegelungen nach Bischofsried gelockt und dort in Schläge erschossen hatte, wurde wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode verurteilt unter gleichzeitiger Aberkennung der Ehrenrechte.

Wegen Totschlags verurteilt. Der Arbeiter Dax aus Hlathen, der am 2. Juni seine Ehefrau durch einen Revolveranschlag getötet hat, wurde vom Schwurgericht in Mainz unter Annahme mildernder Umstände wegen Totschlags zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Freispruch in einem Gattenmordprozess. Vor dem Schwurgericht in Ebling fand der Prozess gegen die Frau des Kempners Gypul mit der Freisprechung der Angeklagten sein Ende. Frau Gypul war angeklagt, ihren Mann durch Unterlassung rechtzeitiger Hilfe bei einer schweren Gasvergiftung ums Leben gebracht zu haben. Da der Indizienbeweis nicht lückenlos war, hatte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung der Angeklagten beantragt.

Spiel und Sport.

Haymann schlägt Taylor. — Rudi Wagener gegen Barria unentschieden. Bei den im Frankfurter Festsaal ausgetragenen Berufsboxkämpfen, die keinen besonderen Erfolg aufzuweisen hatten, gelang es dem Münchener Studenten Haymann, Jack Taylor nach Punkten zu schlagen. Rudi Wagener mußte sich gegen Barria-Franz reich mit einem „Unentschieden“ begnügen.

Ein neuer Schwimmerford des Langstreckenmeisters Reitel. Einen neuen Schwimmrekord stellte im Magdeburger Wilhelmshafen der junge Langstreckenmeister Reitel vom Magdeburger S. C. 1896 über 500-Meter Freistil mit 6:49,9 auf.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

Wenn jemand in dem Alkoven schlief, verbarg ein großer grüner wollener Vorhang in der Mitte des Bestimmers den Altar. Im Vorübergehen kniete der Bischof da nieder und hielt ein kurzes Gebet.

Um die Mitte der Nacht erwachte Johann Valjean. Er war von stillem, nachdenklichem Charakter, ohne gerade traurig zu sein, wie es bei weichen Naturen vorkommt. Die Eltern hatte er sehr frühzeitig verloren. Die Mutter war an einem schlecht behandelten Milchsieber gestorben, der Vater bei dem Ausputzen von einem Baume gefallen. So hatte Johann Valjean nur eine ältere Schwester behalten, eine Witwe mit sieben Kindern, Knaben und Mädchen. Von dieser Schwester war er erzogen worden. Als ihr Mann starb, war ihr ältestes Kind acht und das jüngste ein Jahr alt. Johann Valjean aber stand damals in seinem fünfundsiebenzigsten Jahre. Er erzogte den Vater und unterstützte nun die Schwester, die ihn erzogen hatte.

Abends kam er ermüdet nach Hause und aß seine Suppe, ohne ein Wort zu sagen. Während er aß, nahm ihm seine Schwester oft das Beste, das Stückchen Fleisch oder Speck, ein Krautbüschchen, aus dem Löffel, um es einem ihrer Kinder zu geben.

Im Frühjahr, in seiner eigentlichen Arbeitszeit, verdiente er täglich neunzig Pfennig; dann vermietete er sich als Tagelöhner und tat, was er konnte. Seine Schwester arbeitete auch, aber hebelte kleine Kinder? Es war eine traurige Gruppe, die das Elend umfaßte und fast erdrückte. Da kam ein harter Winter. Johann hatte keine Arbeit und die Familie kein Brot, buchstäblich keinen Dicken Brot und — sieben Kinder!

An einem Sonntagabend wollte Raubert Hsabeau, der Bäcker neben der Kirche in Faverolles, eben zu Bett gehen, als er einen heftigen Schlag an sein vergittertes Ladenfenster hörte. Er sprang hinzu und sah einen Arm durch das mit der Faust geschlagene Loch im Fenster greifen. Der Arm faßte ein Brot und nahm es fort. Hsabeau eilte hinaus; der Dieb entfloh; Hsabeau ließ ihm nach und hielt ihn fest. Der Dieb hatte das Brot weggeworfen, aber sein Arm blutete noch. Es war Johann Valjean.

Narrenorden.

In dieser Zeit vor den eigentlichen Fastnachtstagen steigt vielerorten im Reiche die karnevalistische Laune zu recht hohen Graden empor. Wo, wie im Wesen und Süden, nicht gerade das Karnevalstreiben traditionsmäßig in Blüte steht, folgen sich doch die Masken- und Kostümfeste in schneller Abwechslung, ist närrisches Zeug mancherlei Art beliebt.

Das Verlangen, über Narrenstreiche zu lachen, selbst Narrenstreiche zu begehen oder auch über die Narrheit der Menschen zu Gericht zu sitzen, tritt schon in der frühesten Geschichte hervor. Schon im alten Griechenland war zur Zeit, als Demosthenes lebte, in Athen eine Narrengesellschaft entstanden, deren Mitglieder selbst Narrenheiten begingen und die die Narrenheiten anderer an das Licht zogen. Die Hauptzeit des Narrenordens und der „Narrenkönigreiche“ war jedoch das Mittelalter. In dieser Zeit war eine große Anzahl solcher Orden entstanden und manche von ihnen hatten eine Lebensdauer von Jahrhunderten.

Der berühmteste aller dieser Narrenorden war ohne Zweifel der, der sich die „Babinische Republik“ nannte. Er war im Jahre 1564 von polnischen Grafen und Adligen gegründet worden und bestand sehr lange Zeit. Den Namen erhielt die Vereinigung von einem Gutbesitzer, der ein Gut mit dem Namen Babin hatte. Da aber im Polnischen Babin ein altes Weib heißt, so hatte der Name der Vereinigung auch noch eine Nebenbedeutung. Die „Babinische Republik“ richtete sich ein Statut ein. Es gab trotz des Namens Republik einen König, einen Reichskanzler, Fürsten, Reichsräte usw. Nach und nach gewann dieser eigenartige Orden immer mehr Anhänger. Jedermann unter den polnischen Großen bemühte sich, Aufnahme zu finden. Da aber die Statuten vorschrieben, daß nur solche Personen aufgenommen werden konnten, die schon irgendeine große Narrheit begangen haben, so soll es öfter vorgekommen sein, daß Abtliche und hohe Beamte irgendeinen lösen Streich begingen, um die Aufnahme zu erzwingen. Schließlich wurde die „Babinische Republik“ sehr mächtig, sie wurde beinahe zu einem Staat im Staate, ihre satirischen Veröffentlichungen erzeugten mehr Furcht als staatliche Verfügungen. Alles, was nur irgend das staatliche und öffentliche Interesse anging, einzelne Handlungen von Privatpersonen und die gesamte Lebensweise bekannter Personen, kam vor das Forum dieses polnischen Narrenordens. Auch die Mitglieder selbst hatten keine Schonung zu erwarten, wenn sie eine Dummheit begangen hatten.

Schon lange vorher hatte es solche Narrenorden gegeben. Der älteste aus dem Mittelalter dürfte der Gedenorden von Kleve gewesen sein, der im Jahre 1381 von einem Grafen von Kleve gegründet worden ist. Die Mitglieder mußten eine rot- und gelbgestreifte Narrenkappe und Schuhe mit Schellen tragen. Ähnliche Orden entstanden dann um dieselbe Zeit in den Städten Dülken und Dären. Ein berühmter Narrenorden entstand im 15. Jahrhundert in Dijon unter dem Namen „Die Narrenmutter von Dijon“. Er hatte zu Zeiten mehr als 500 Mitglieder, darunter Prinzen, hohe Beamte usw. Die Angehörigen trugen bei Festlichkeiten bunte Kleidung, Mägen mit Schellen und einen schwarzen Hut. Dem Vorsitzenden dieser Gesellschaft waren Schweißergarden, Herolde, Kammerherren und andere Bedienstete untergeordnet. Bei Anzügen wurden fröhliche Lieder gesungen. Angehörige, die sich gegen das Vereinsstatut vergangen hatten, erhielten als Strafe Wassertrinken vor versammelter Mitgliedschaft zubilligt. Unter Ludwig XIV. von Frankreich hatte sich eine Gesellschaft zusammengesunden, die sich das „Regiment der Calotte“ nannte. Sie hatte sich als Hauptaufgabe gestellt, jede Pückerlichkeit und jede Affektiertheit zu verpöhlen, die sich in der Öffentlichkeit breit machte. Der Gesellschaft gehörten auch viele Postente an, weil sie so hoffen konnten, die heißende Satire der Gesellschaft nicht auf sich zu lenken. Auch sonst bestanden noch mancherlei derartige Narrenorden.

Ursprünglich wohl meistens gegründet, um großen Herren Vergnügungen zu ermöglichen, die sonst nicht standeswürdig erschienen wären, aimaen dann später von

diesen Narrenorden mancherlei günstige Wirkungen aus. Diese Gesellschaften konnten Kritik üben, in wichtigen und heiklen Reimen Mißstände an das Licht ziehen, anmachende Personen lächerlich machen und Dummköpfe als solche hinstellen. So haben diese Narrenorden vielfach das ausgeübt, was später der Presse und besonders den Witzblättern zutau.

Bemischtes.

Die Gehbahn. Das ist kein neues Transportmittel wie Eisenbahn, Straßenbahn, Untergrundbahn usw., sondern... Kein Mensch wird so ohne weiteres eraten, was es ist, und darum sei es lieber gleich gesagt: die „Gehbahn“ ist das, was man bisher, wenn man ohne Fremdwort durchs Leben gehen zu können glaubte, „Bürgersteig“, sonst aber „Trottoir“ zu nennen pflegte. Für „Trottoir“ konnte man allenfalls auch „Trittoir“ sagen — sagte man auch. In Hamburg aber hat man nach tiefem Nachdenken herausgefunden, daß das fürderhin weber mit Bürgersteig noch mit Trottoir so weitergehen kann und daß eben nur noch „Gehbahn“ in Betracht kommen darf. Die „Gehbahn“ ist ein Gegenstück zur „Fahrbahn“, und drüberhin läuft die „Flugbahn“. Für Hamburg, wo es außerdem mitten in der Stadt noch Wasser gibt, kommt als weitere Bahn noch die „Schiffbahn“ in Erwägung. So ist alles hübsch geordnet, und jeder weiß, wo er hingehört.

— Egel, der Fische. Egel, das ist, wie wir alle wissen, der Hunnenkönig Attila, der nach vielen Siegen und diversen Niederlagen — man denke bloß an die Katalaunischen Felder — im Jahre 453 in seinem Ständlager Gran in Westungarn gestorben ist. Egel heißt er, wie wir gleichfalls alle wissen, im Nibelungenlied, und die Nibelungenkatsastrophe mit Kriemhild, Hagen, Nidiger von Bechlare und den anderen wird von den Forschern nach dem erwähnten Ständlager Gran verlegt. Nicht von allen Forschern! Soeben ist nämlich in Wien ein Urtschilde namens Siechta aufgetreten mit dem Nachweis, daß der alte brave Egel ein Fische gewesen sei, und daß das Nibelungenlied das tschechische Nationalepos zu werden habe. Egel, das sei der slawische Herzog Kocel, dessen Name von Chronisten auch Egeil und Ezil geschrieben wurde. In ähnlicher Weise werden Siegfried, Kriemhilde usw. ins Alttschechische übertragen. Und der Nibelungenhort sei ein tschechischer, kein deutscher Nationalschatz. Das ist nun gegenwärtig die historisch-literarische Lage, und es fragt sich nur noch, wann wir auf Grund des Verfäller Vertrages an die Tschechen das Nibelungenlied werden ausliefern müssen.

Heitere Umschau.

Die Registrierkasse. Vater: „Sag mal, Junge, warum arbeitest du nichts? Was ist das mit euch jungen Leuten bloß für eine Wirtschaft! Als ich vor dreißig Jahren anlang, habe ich drei Taler in der Woche verdient. Nach fünf Jahren gehörte der Laden mir!“ Sohn: „Du magst schon recht haben, Papa, aber so einfach ist das heute nicht mehr. Leider! Heutzutage haben sie Registrierkassen!“

Der glückliche Gatte. Photograph: „Bitte recht freundlich schauen Sie drein, wie ein Mann, der gerade geheiratet hat!“ Der Herr mit dem düsteren Gesicht: „Ganz recht Grobartig! In der Lage bin ich ja zufällig!“

Unnütze Befragung. Zum Donnerwetter, Kellner, nehmen Sie doch den Hinger aus der Terrine! — Haben Sie keine Angst, mein Herr, die Suppe ist nicht besonders heiß!

Gehorsame Kinder. Paul: „Mama hat mir verboten, vor dem Abendessen mein Stuhl zu essen.“ Robert: „Meine auch! Weißt du was? Wir wollen tauschen. Ich du mein Stuhl, dann esse ich das deine.“



Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

Das geschah 1795. Er kam wegen „Eindrucksdiebstahl in bewohntem Hause bei Nacht“ vor das Gericht. Johann Valjean wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 22. April 1796 wurde in Dicitre eine große Kette von Sträflingen zusammengeschnitten. Johann Valjean gehörte dazu. Während man hinter ihm mit schweren Hammer schlägt die Kugel an seine Kette nietete, weinte er so heftig, daß die Tränen ihn fast erstickten und ihm das Reden unmöglich machten. Nur einige Male brachte er heraus: „Faverolles“. Schluchzend erhob er dann



... wurde eine große Kette von Sträflingen geschmiedet.

seine rechte Hand und senkte sie siebenmal tiefer und tiefer, als lege er sie nacheinander auf sieben Köpfe von verschiedener Höhe. Man schloß aus dieser Gebärde: er habe das, was er verbrochen, wegen sieben kleiner Kinder getan.

Dann ging es fort nach Loulon. Dort wurde er mit der roten Kutte bekleidet. Alles, was sein Leben gewesen war, wurde ausgelöscht, selbst sein Name. Er war nicht mehr Johann Valjean, sondern Nr. 24601. Was wurde aus der Schwester? Was wurde aus den sieben Kindern? Wer kümmerte sich darum! Was wird aus den Blättern des jungen Baumes, den man an der Wurzel abfägt?

Er hörte nichts mehr von ihnen, er sah sie nicht wieder, traf sie niemals.

Nach vier Jahren gelang ihm ein Fluchtversuch. Er irrte zwei Tage auf dem Fels umher. Am Abend des zweiten Tages wurde er ergriffen. Er hatte sechsunddreißig Stunden nichts gegessen, nicht geschlafen. Das Gericht verurteilte ihn wegen dieses Verbrochens zu einer Verlängerung seiner Strafe um drei Jahre, so daß er acht Jahre hatte. Im sechsten Jahre konnte er noch einmal entweichen, er tat es, aber es mißlang. Er hatte den Appell verurteilt. Der Kanonenschuh donnerte und die Kunde fand ihn unter dem Kiel eines im Bau begriffenen Schiffes verreckt. Er widersehte sich. Also Entweichung und Widerstand, das wurde mit fünf Jahren bestraft, darunter zwei Jahre mit doppelter Kette. Dreizehn Jahre. Im zehnten Jahre gab es wieder eine Fluchtgelegenheit; er benutzte sie und ebenfalls ohne Glück. Drei Jahre für diesen neuen Versuch. Sechzehn Jahre. Im dreizehnten Jahre endlich machte er einen letzten Versuch und man ergriff ihn nach vierstündiger Abwesenheit. Drei Jahre für diese vier Stunden. Neunzehn Jahre. Im Oktober 1815 wurde er entlassen und 1796 war er eingetreten, weil er eine Fensterscheibe eingedrückt und ein Brot gestohlen hatte. Schluchzend und jätternd war Johann Valjean in das Zuchthaus gekommen; unempfindlich verließ er es. In Verzweiflung betrat er es; flüsternd schritt er aus ihm heraus.

Als die Strafreit zu Ende war und Valjean die Worte hörte: „Du bist frei!“ war ihm der Augenblick unwahrscheinlich und unerhört; ein Strahl lebendigen Lichtes und ein Strahl des wahren Lichtes der Lebendigen drang plötzlich in ihm, aber er erlebte bald wieder. Valjean war von dem Gedanken an die Freiheit geblendet; er glaubte an ein neues Leben und sah bald genug, daß es nur eine Freiheit mit gelbem Paß sei, dem Ausweispaß für Zuchthäuser.

Als es am Dome zwei Uhr früh schlug, erwachte Johann Valjean. Wenn der Tag reich an verschiedenen Empfindungen gewesen ist und mancherlei den Geist beschäftigt, schläft man wohl einmal ein, aber dann nicht wieder. Der Schlaf kommt leichter als er wiederkehrt. So erging es Valjean. Er konnte nicht wieder einschlafen und fing an zu denken.

Er hatte einen der Augenblicke, in welchen alle Gedanken und Vorstellungen trübe und undeutlich sind. Es kamen ihm viele Gedanken, einer aber drängte sich immer vor. Er hatte die sechs silbernen Löffel und den großen Vorlegelöffel auf dem Tische bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)